

Schulentwicklung –

(Zwischenstand der Arbeit – 15.10-09)



15.10.2009

Marienschule Münster Bischöfliches Mädchengymnasium

Inhaltsverzeichnis

1	Marienschule stellt sich vor – Pädagogisches Selbstverständnis	1
1.1	Merkmale der pädagogischen Arbeit	2
1.2	Schwerpunkte der Individuellen Förderung	4
1.3	Veränderte Form interner Entscheidungsfindung	5
2	Planung der Schulentwicklung	5
2.1	Unterrichtsentwicklung im fachlichen und methodischen Bereich	6
2.2	Begabungsförderung	7
2.2.1	Begabtenförderung	7
2.2.2	Förderung bei zeitweiligen Leistungsschwächen	8
2.3	Interkulturelles Lernen	9
2.4	Kulturelle Bildung	9
2.5	Sozialkompetenz und Gesundheitsförderung (Prävention)	10
2.6	Management und Mitwirkung	11
2.6.1	Fortbildungsplanung	12
2.6.2	Evaluationsvorhaben	13

1 Die Marienschule stellt sich vor – Pädagogisches Selbstverständnis

Die Marienschule Münster als katholische Mädchenschule in freier Trägerschaft legt besonderen Wert darauf, dass Schule nicht nur als Ort des Lernens verstanden wird, sondern auf der Basis des christlichen Menschenbildes als Lebensraum erfahrbar wird, in dem sich die Persönlichkeit jeder einzelnen Schülerin durch geeignete Lehr- und Lernkonzepte entwickeln kann. Jede einzelne Schülerin als eine einmalige Persönlichkeit verdient Förderung und Begleitung zur Entfaltung ihres individuellen Potenzials. Diese Überzeugung ist Grundlage des pädagogischen Handelns und zielt darauf ab, dass gleichzeitig mit Wissen, Fertigkeiten und Fähigkeiten auch Werthaltungen, Einstellungen und Erfahrungen im Umfeld des sozialen Lernens innerhalb der Schule vermittelt werden. Erziehung, die zu solcher Bildung führt, ist Aufforderung zur Selbständigkeit. Gemeint ist damit, dass die Schülerinnen lernen, gewissenhaft zu urteilen, eigenverantwortlich zu entscheiden und zu handeln. Sie sollen ermutigt werden zu Lebensentwürfen, in denen die Verantwortung für das Zusammenleben mit anderen, für die Welt und gegenüber Gott Platz hat. So werden sie befähigt zur aktiven Teilnahme an gesellschaftlichen Prozessen und kulturellen Herausforderungen und an deren Weiterentwicklung. Diese Ziele erfordern eine Lernbegleitung und Beratung, die sich am jeweiligen Bedarf der einzelnen Schülerin orientiert.

Dies kann nicht von einzelnen Lehrerinnen und Lehrern allein erreicht werden, es setzt vielmehr die gute und enge Zusammenarbeit von Schülerinnen, Lehrerkollegium und Elternschaft voraus.

Die Marienschule Münster ist eine besondere Angebotsschule:

1. Sie ist Mädchenschule. Anders als in koedukativen Schulen kann die Marienschule ohne Vorbehalt und mühelos den besonderen Bedürfnissen von Mädchen entsprechen.
2. Sie bietet den Schülerinnen an, nach ihren individuellen Neigungen Schwerpunkte zu setzen, nämlich den Start:
 - im „Bilingualen Zweig“ (deutsch-englisch) oder
 - im „Regel-Plus-Zweig“, kurz „R-plus“, mit zusätzlichem Unterricht in mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern.
3. Beide Zweige können mit dem weiteren Schwerpunkt MusikPRAXIS verknüpft werden. Schülerinnen der Stufen 5 und 6 erlernen im Musikunterricht im Klassenverband das Spielen eines Blasinstruments (Bläserklasse). Der Unterricht im Fach Musik wird daher klassenübergreifend differenziert.
4. Als Lebensraum realisiert sich die Schule u.a. durch eine gesicherte Übermittagsbetreuung, durch ein vielfältiges AG-Angebot außerhalb des Unterrichts, durch religiöse Angebote der Schulseelsorge, durch ein vielfältiges kulturelles Angebot, durch eine kompetente Beratungskultur, durch den Einbezug außerschulischer Institutionen und Partner.

1.1 Merkmale der pädagogischen Arbeit

Die Marienschule hat eine ausgeprägte unverwechselbare Identität. Ihr Programm spiegelt sich in einer Reihe von Merkmalen des pädagogischen Selbstverständnisses der katholischen Schulen im Bistum Münster wider (Bischöfliches Generalvikariat, 2006).

- **Lernen und Lehren als Beziehungsgeschehen**

In einem Unterricht, der sich als sozialer Prozess begreift, entwickeln die beteiligten Personen eine Kultur der wechselseitigen Achtsamkeit, die auf individuelle Lernentwicklung ausgerichtet ist, zugleich die Leistungsbereitschaft unterstützt und jede Einzelne in einer ermutigenden Atmosphäre anerkennt und so ihre Kompetenzen fördert. Unterstützt werden die Schülerinnen neben der Entwicklung ihrer kognitiven Fähigkeiten auch in ihren vielfältigen anderen Potenzialen, etwa im musisch-ästhetischen, motorischen Bereich oder in der Sozialkompetenz. In einem solchen Klima der Zuwendung und Beratung entstehen gleichermaßen Dialogbereitschaft und Toleranz.

- **Mädchenbildung**

Viele Mädchen lernen anders als Jungen. Als Mädchenschule nimmt die Marienschule in ihrer pädagogischen Arbeit die besondere Situation von Mädchen stärker wahr, als das an koedukativen Schulen erreicht werden kann. Sie möchte die Belange der Mädchen stärker fördern und auf die Arbeitsweise und die Interessen von Mädchen individueller eingehen. Verstärktes Selbstbewusstsein, das sich behutsam entwickeln kann, Leistungsfreude und ein spezifisches Fachinteresse – auch in den klassischen Jungenfächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften) – sind Folge dieser mädchenorientierten Erziehung. Die sprachliche Kompetenz von Mädchen findet im Unterricht wie im Schulalltag besondere Berücksichtigung. Empirische Untersuchungen zeigen, dass Schülerinnen an und von Mädchenschulen sich besonders gut in ihrer Persönlichkeit entwickeln und ihre individuellen Chancen in Beruf und Gesellschaft stärker nutzen.

- **Kommunikation von Wissen und Werten**

Die unterrichtliche Kommunikation über Inhalte und Gegenstände zielt auf den Erwerb soliden fachlichen Wissens, das auch über die engen Fachgrenzen hinausreicht. Unser Bildungsanspruch an die Lernenden fordert darüber hinaus deren wertende Stellungnahme ein. In der Auseinandersetzung mit der Frage, was das Wissen für sie selbst bedeutet, bestimmen die Lernenden ihr Verhältnis zur Sache und damit zu sich selbst. In der Auseinandersetzung über die Bedeutsamkeit ihres Wissens lernen sie, ihre Position zu begründen. Sie machen die Erfahrung, dass einzelne Wertentscheidungen zusammenhängen und ethische Reflexion erfordern. Bildung, die mehr als Wissen umfasst, will Kompetenzen fördern, Zusammenhänge herstellen, Orientierung geben, Neugierde wecken und unseren Schülerinnen Mut machen, die zukünftige Arbeits- und Lebenswelt als junge Frauen aktiv mitzugestalten.

- **Schule als Lern- und Lebensraum**

Fachlich gut eingerichtete Arbeits- und Klassenräume und einladende Frei- oder Rückzugsräume wie Cafeteria, Bibliothek, Studiobühne, Aula, Sporthalle, Stufenbereiche und der Meditationsraum „Arche“ sorgen für eine motivierende Lernatmosphäre. Sie sind nicht nur unter funktionalen, sondern auch unter ästhetischen und kommunikativen Gesichtspunkten ausgestattet und -gestaltet. Die Schülerinnen erleben in diesem Umfeld einen Rhythmus von Arbeit und Muße, von Aktion und Kontemplation, von Alltag und Feier. Sie übernehmen Verantwortung für die Gestaltung und den Erhalt der Räume.

Schulisches Leben endet nicht in der Schule, es öffnet sich nach außen mit Fahrten- und Austauschprogrammen, Exkursionen, außerschulischen Lernorten und bindet Kooperationspartner ein. Erlebnisse in der Begegnung mit Gästen in der Schule und an außerschulischen Lernorten werden so integrativer Bestandteil des Lernens und werden im Unterricht gemeinsam bearbeitet und ausgewertet.

- **Lernen mit Kopf, Herz und Hand**

Lernen wird nicht allein als kognitiver Akt verstanden, sondern vollzieht sich als Handlung des ganzen Menschen unter Einbeziehung möglichst vieler Sinne. Daher werden die Schülerinnen durch Variation der Lernformen und Methoden sowohl kognitiv als auch sozial-emotional und psycho-motorisch angesprochen. Durch pädagogisch anregende Lernarrangements kann es gelingen, selbständiges und kooperatives Lernen anzustoßen und immer weitergehend zu verwirklichen. Aktives, konstruktives, zielgerichtetes und kumulatives Lernen und im Wechsel systematisches und anwendungsbezogenes Lernen sind Voraussetzungen dafür und bieten die Möglichkeit, immer wieder Zusammenhänge herzustellen und so eine individuelle Landkarte des Lernstoffs im Gedächtnis aufzubauen.

- **Pädagogisches Leistungsverständnis**

Die Leistungsfähigkeit und die -bereitschaft der Schülerinnen wird in fachlichen und außerfachlichen Zusammenhängen gefördert. Die Lernarrangements im Unterricht werden so gestaltet, dass sie an die Lernvoraussetzungen anschließen, die Schülerinnen motivieren und deren Interessen und individuelle Begabungen fördern. Gleichzeitig soll ein vertrauensvolles Lernklima zu eigener Anstrengung herausfordern und dazu beitragen, dass die Schülerinnen ein positives Selbstbild gewinnen. Gerade Fehler der Schülerinnen sollen im Unterricht besondere Lernchancen bieten, indem sie als Lernanlass und -ansatz didaktisch genutzt werden. Das Bewusstsein, den Zusammenhang von individueller Leistung und sozialer Verantwortung des Einzelnen zu fördern, ist eine genauso wichtige Aufgabe wie die Förderung der Aufgabenbereitschaft und der Motivation. Für besonders Begabte oder solche mit spezifischen Neigungen werden zum Beispiel Wettbewerbe für Einzelne, für Gruppen oder ganze Klassen, das „Drehtürmodell“ u.a. als Herausforderung angeboten.

- **Reflexion pädagogischen Handelns**

Das Kollegium der Marienschule versteht sein Handeln als Unterstützung der Persönlichkeitsbildung jeder Schülerin. Erziehungsverantwortung findet im Dialog mit den Eltern statt. Beratungskonzepte unterschiedlicher Ausrichtung unterstützen die Lehrerinnen und Lehrer in ihrem Erziehungsauftrag; in Kooperation mit den Beratungslehrerinnen können sie so einzelnen Schülerinnen gezielt helfen. In der pädagogischen Mitgestaltung durch Eltern realisiert sich Erziehungspartnerschaft. Auch wenn sich Persönlichkeitsbildung als entscheidendes Ziel des pädagogischen Prozesses weder einfach herbeiführen noch messen lässt, ist es notwendig, erzieherisches Handeln ständig zu reflektieren und, wenn nötig, neu zu gestalten. Die Reflexion über pädagogische Konzepte soll nicht unverbindlich bleiben, sondern konstruktiv-kritisch umgesetzt und weiterentwickelt werden.

- **Begegnung mit Glaube und Religion**

Die Auseinandersetzung mit Glaube und Religion ist – erst recht in einer pluralen Welt – wesentlich für die Persönlichkeitsbildung junger Menschen. In der Marienschule finden die Schülerinnen persönliche Orientierung, erfahren Gemeinschaft, leben und feiern miteinander. In Projekten tätiger Nächstenliebe erfahren sie die Verantwortung für die Gemeinschaft der Menschen. Die vielfältigen Angebote der Schulpastoral an der Marienschule sind Bestandteil des Schullebens. Sie sind eingebunden in die Unterrichtsorganisation, nutzen die räumlichen Möglichkeiten und leben vom Engagement der Schülerinnen, Lehrerinnen und Lehrern in der Schule. Die religiöse Dimension des

Schullebens leistet so einen Beitrag zu einer persönlichen Ausrichtung, in dem jede Schülerin aus dem Kennen lernen für sich eine Antwort auf die Frage nach der Bedeutung des Glaubens für ihr Leben findet.

- **Evaluation als Instrument der Schulentwicklung**

Da die Institution Schule stets sehr starken Veränderungen unterworfen ist, wird es Aufgabe der Schule bleiben, in einem stetigen Entwicklungsprozess den aktuellen Standort der Schule immer wieder neu auszuloten. Diese wichtige Aufgabe der Evaluation bedeutet, sich einerseits stets neu der eigenen Stärken der Schule bewusst zu werden, andererseits aber auch über Dinge nachzudenken, die verbesserungswürdig bzw. neu entwickelt werden müssen. In regelmäßigen Abständen werden zentrale Elemente systematisch evaluiert. Ein hohe Maß an Dialogbereitschaft aller am Erziehungsprozess der Schülerinnen beteiligten Personen hat an der Marienschule Tradition.

1.2 Schwerpunkte der Individuellen Förderung

„Individuelle Förderung bedeutet die Anpassung des Forder-Förder-Angebotes der vorschulischen, schulischen und außerschulischen Umwelt an die kognitiven, sozial-emotionalen und psycho-motorischen Forder-Förder-Bedürfnisse des Kindes bzw. Jugendlichen mit dem Ziel ihrer optimalen Begabungsentfaltung und Persönlichkeitsentwicklung unabhängig von der sozialen Herkunft“ (Fischer, 2008).

Das individuelle Leistungspotenzial der Schülerinnen steht somit in Wechselwirkung mit der sozialen Umgebung. Hierzu gehört insbesondere eine gute Gestaltung der Lernprozesse. „Lernen, verstanden als ein aktives, konstruktives, zielgerichtetes, kumulatives, sowohl systematisches wie situiertes, zugleich selbstständiges und kooperatives als auch angeleitetes Geschehen ist inzwischen ein theoretisch gehaltvolles und empirisch bewährtes Konzept geworden“ (Weinert, 2000). Diese Kriterien sind ein integrativer Teil jeglichen Unterrichts. Darüber hinaus gilt es, folgende Schwerpunkte der Individuellen Förderung (Schleicher, 2009) an der Marienschule zu realisieren:

- Diagnose und Bewertung des individuellen Lernbedarfs durch unterschiedliche Lernwege und -methoden
- Förderung der Fähigkeiten und der Motivation jeder Schülerin durch Unterrichtsstrategien, die die Schülerinnen in Lernprozesse einbinden
- Individuelle Gestaltung von Lehrplänen, in denen es auch um Einstellungen, Motivation und Werte geht
- Aufbau eines unterstützenden Umfelds
- Übernahme von Schüler-Eigenverantwortung für den Lernerfolg
- Übernahme von Verantwortung für die Schulentwicklung durch Schulleitung, Lehrerinnen, Lehrer, Eltern und Schülerinnen.

1.3 Veränderte Form interner Entscheidungsfindung

- Seit dem Schuljahr 2007/08 gibt es eine durch das Lehrerkollegium gewählte Steuergruppe der Unterrichtsentwicklung. Diese initiiert Innovationsvorhaben aus dem Kollegium in enger Kooperation mit der Schulleitung.
- Die Schulleitung im engeren Sinne (Schulleiter und Stellvertreterin) versteht sich als Leitungsteam.
- Die Schulleitung unterstützen durch intensiven Austausch und Beratung drei frei gewählte Gremien der Schule:
 - die genannte Steuergruppe (8 Mitglieder)
 - der Lehrerrat (5 Mitglieder)
 - die Mitarbeitervertretung (5 Mitglieder).

Diese Gruppen überschneiden sich personell kaum und repräsentieren so bereits einen großen Querschnitt des Kollegiums.

- Schulleitung und Stufenkoordinatorinnen (erweiterte Schulleitungsrunde) lenken in regelmäßigen Arbeitssitzungen die schulischen Entwicklungsprozesse und beraten über alle anstehenden Fragen. Regelmäßig nehmen ein Mitglied des Lehrerrats und die Sprecherin der Steuergruppe an diesen Sitzungen teil. Die Studiendirektoren unterstützen je nach anstehender Thematik.

2 Planung der Schulentwicklung

Im Vorfeld des Antrags zum Gütesiegel für Individuelle Förderung hat die Marienschule alle schulischen und außerschulischen Bereiche der Schulentwicklung, deren Verzahnung und deren Umsetzung im schulischen Alltag tabellarisch aufgelistet. Diese Auflistung erfasst den Beginn/die Entstehung, den Ist-Stand der letzten drei Jahre und die Planung bzw. Fortführung für die Zukunft.

1. Unterrichtsentwicklung im fachlichen und methodischen Bereich
2. Begabungsförderung
3. Interkulturelles Lernen
4. Kulturelle Bildung
5. Sozialkompetenz und Gesundheitsförderung (Prävention)
6. Religiöses Leben
7. Beratungsarbeit
8. Außerunterrichtliche Vorhaben und außerschulische Partner
9. Übergänge
10. Management und Mitwirkung

Diese Darstellung einer gelingenden Förderung in der Praxis zeigt im Überblick, ob die Schulentwicklung zu systemisch eingebundenen Vorhaben gelangt ist: Sie setzt systematisch an und bezieht das Umfeld der Lernenden und Lehrenden mit ein. Sie trägt aber auch ganz stark dazu bei, die Vielfalt der Forder-Förder-Angebote im kognitiven, sozial-emotionalen und psycho-motorischen Bereich insgesamt öffentlich zu machen und mit den Forder-Förder-Bedürfnissen der Schülerinnen zu vergleichen, damit diese ihre Begabungen optimal entfalten und ihre Persönlichkeit unabhängig von ihrer sozialen Herkunft entwickeln können. Sie hat im Zusammenhang mit der Erwartung in Bezug auf die Handlungsfelder der

Individuellen Förderung der Lehrerkonferenz und der Schulkonferenz geholfen, sechs Bereiche als Entwicklungsvorhaben für die nächsten drei Jahre aus den oben angegebenen zehn Bereichen auszuwählen.

2.1 Unterrichtsentwicklung im fachlichen und methodischen Bereich

Die Marienschule hat sich auf den Weg gemacht, im Projekt Unterrichtsentwicklung ihre pädagogische Arbeit zu reflektieren und weiterzuentwickeln, um die Stärken der Schülerinnen zu stärken. Der Unterricht wird nach gründlicher Diskussion in den Fachkonferenzen inzwischen überwiegend in Doppelstunden organisiert. Diese äußere, zunächst eher organisatorisch-strukturelle Maßnahme hat für das Unterrichtsgeschehen weit reichende Konsequenzen. Dies war allen Beteiligten von Anfang an bewusst. Eltern und Schülerinnen waren von Beginn an in den Entscheidungsprozess involviert. Die Entlastung der Unterrichtstage durch weniger Fächerwechsel und eine Neuorientierung der Hausaufgabenarbeit durch intensivere Aufgabenstellungen für weniger Fächer an einem Nachmittag sind ein Ergebnis. Entscheidendes Motor für die Neustrukturierung war und ist jedoch die Überzeugung des Kollegiums, dass innerhalb von Doppelstunden eine Intensivierung des Lernens stattfindet. Vertiefungs-, Sicherungs- und Anwendungsphasen von neuen Lerninhalten gewinnen mehr Raum im Unterrichtsalltag, ebenso werden Elemente der Individualisierung des Lernprozesses erprobt. Die Lehrerkonferenz hat nach einer sehr erfolgreichen schulinternen Fortbildung einstimmig beschlossen, „Kooperatives Lernen“ an unserer Schule zu stärken, durch die Fachkonferenzen konzeptionell zu verankern und auch auf der Klassen- und Jahrgangsstufenebene stärker zu verzahnen. Die Erweiterung der Methodenkompetenz ist hier ebenso von Bedeutung. Die Fachkonferenzen verankern in ihrer Arbeit Methoden und Inhalte und schreiben diese auf der Jahrgangsstufenebene verbindlich fest. Gleichzeitig sollen die schulinternen Curricula durchforstet werden, Verzichtbares aus der Verbindlichkeit genommen und exemplarisches Lernen ebenso weiterentwickelt werden wie fachübergreifendes Arbeiten. Beispielsweise wird im laufenden Schuljahr aktuell eine Verzahnung des Projekts „Mathe und Gotik“ mit den Fächern Deutsch und Kunst erprobt.

Mit der Unterrichtsentwicklung eng verbunden ist die Frage nach der Individualisierung des Lernens. An der Marienschule gibt es in diesem Zusammenhang bereits einen langen Erfahrungsschatz und eine schon seit Jahren zum Wohle unserer Schülerinnen umgesetzte Praxis. Durch eine Erneuerung der Verständigung auf einen pädagogischen Konsens hinsichtlich der angestrebten Bildungsziele und pädagogischen Merkmale unserer Arbeit und zudem eine Vereinbarung über die an unserer Schule anstehenden Entwicklungsvorhaben ergibt sich nahezu zwingend und unabdinglich ein verstärkter Austausch innerhalb des Kollegiums, ein konzertiertes Angehen gemeinsamer Ziele und damit eine konzeptionelle Verankerung vieler wertvoller Mosaiksteine der pädagogischen Arbeit an der Schule, beispielsweise durch eine strikte Teamorientierung des Kollegiums auf allen Ebenen.

Der Unterricht ist der zentrale Ort individueller Förderung an der Marienschule. Nur so sind alle Schülerinnen und eben nicht nur die jeweiligen Randgruppen, Schülerinnen mit besonderen Begabungen bzw. solche mit vorübergehenden Leistungsschwächen, zu erreichen. Selbstverständlich bleiben die Bausteine der externen Individualisierung erhalten und ergänzen das unterrichtliche Angebot.

Ein Beispiel ist das Projekt "Erzähl mir was von früher". Alle Schülerinnen der 6. Klasse befragen Großeltern oder Menschen der älteren Generation nach ihren Erfahrungen in Kriegs- und Nachkriegszeiten, um herauszufinden, wie es damals war, ein Kind zu sein. Die Schülerinnen bereiten gemeinsam Interviews vor, führen diese durch und schreiben darauf

basierend einen Bericht oder eine Reportage. Alle Materialien werden im Rahmen einer Projektmappe gestaltet und abgegeben. Schließlich werden die Befragten zu einer Präsentation eingeladen.

2.2 Begabungsförderung

Wissenschaftliche Untersuchungen belegen, dass die Begabungsvielfalt der Schülerinnen eine immer größere Bandbreite offenbart. Dieser Tatsache begegnet die Marienschule mit einem breiten Spektrum von Forder-Förder-Angeboten. Elemente der Begabungsförderung sind unter anderem das Klin-Klex-Programm (**Klasseninterne** und **Klassenexterne** Förderstunden), Binnendifferenzierung, Unterrichtsvorhaben mit Projektcharakter (Mathe und Gotik, Jahresarbeit Baum, Lesetagebuch usw.), Verantwortung für Mitschülerinnen als Patin oder Tutorin, Wettbewerbskultur, theaterbetonte Schule u.v.a.

Der Tatsache, dass die Mehrzahl unserer Schülerinnen durch die verkürzte Schulzeit besonders gefordert ist und den Lernstoff in kürzerer Zeit erarbeitet, begegnet die Marienschule durch ihr Programm der Unterrichtsentwicklung aber auch durch den Aufbau eines Katalogs von vertiefenden oder erweiternden Aufgabenstellungen, von Wiederholungssequenzen und Trainingseinheiten, die in Vertretungsstunden auch fachfremd eingesetzt werden können und einen verantworteten Umgang mit der Lernzeit der Schülerinnen ermöglichen. Demnächst sollen diese Aufgaben auch in der Bibliothek, die zu einem Selbstlernzentrum ausgebaut werden soll, und im schulinternen Netz bereitgestellt werden.

2.2.1 Begabtenförderung

Neben den bewährten Modellen innerschulischer Förderung von Schülerinnen mit besonderen Begabungen (Bi-Zweig, Drehtürmodell, Wettbewerbskultur, Forderkurse im Rahmen des Klin-Klex-Programms, Arbeitsgemeinschaften, durch die Schule gestütztes Überspringen einer Klasse, JuniorUni) soll die Vielfalt der Begabtenförderung verstärkt auch über Elemente der Unterrichtsarbeit wachsen. Binnendifferenzierung, intensiverte Teilnahme an Wettbewerben und Begegnungsprogrammen für besonders begabte Schüler werden umgesetzt, fortentwickelt und erprobt. Parallel dazu werden variable Möglichkeiten der Akzeleration, des Enrichments und des Erwerbs von Zusatzqualifikationen weiterentwickelt.

In den Fachkonferenzen der Kernfächer (insbesondere Mathematik, Deutsch und Englisch) sollen Diagnoseinstrumente entwickelt werden und – auf dieser Basis – entsprechende Kataloge mit differenzierenden Aufgaben, die für Schülerinnen mit besonderen Begabungen den Stoff aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchten und so eine vertiefte eigenständige Beschäftigung mit ausgewählten Ansätzen und Strategien ermöglichen.

Erprobt werden soll für einzelne Schülerinnen mit besonderen fachlichen Leistungen die Teilnahme an Kursen einer höheren Jahrgangsstufe, ebenso das Angebot, sich mit individuell zugeschnittenen Erweiterungsprojekten zu beschäftigen.

In Kooperation mit der Erich-Klausener-Realschule wurde im Schuljahr 2008/09 erst-mals zwei besonders begabten Realschülerinnen in der Erprobungsstufe die Teilnahme am Unterricht der Marienschule in einer begrenzten Probezeit eröffnet, die ggf. den Wechsel zum Gymnasium abzusichern sollte. Dieser Ansatz soll weiterverfolgt und die erfolgreiche Eingliederung evaluiert werden.

Angestrebt wird der Ausbau des bestehenden kleinen Labors der Schule zu einem Schüler- oder Forscherlabor. Zunächst im Rahmen einer betreuten Arbeitsgemeinschaft, dann aber auch perspektivisch durch Integration in den Unterricht, bieten sich hier besondere

Möglichkeiten der Begabungsentfaltung. Die naturwissenschaftlichen Fachschaften erarbeiten hierfür ein Konzept der Nutzung im Fachunterricht. Die Evaluation dieses Vorhabens wird neben der Teilnehmerzahl, die Aufschluss über das Interesse der Schülerinnen gibt, das Gelingen der unterrichtlichen Integration und die Auswirkungen auf die Beteiligung und den Erfolg bei den einschlägigen Wettbewerben in den Blick nehmen müssen.

Die Qualifizierung weiterer Kolleginnen und Kollegen durch Fortbildung in speziellen Bereichen ist angestrebt, z. B. der Erwerb des ECHA-Diploms, das derzeit eine Kollegin der Schule nachweist, die als Beraterin jederzeit ansprechbar ist.

Ein Beispiel für ein Enrichmentangebot ist ein Erweiterungsprojekt einer Schülerin in der 8. Klasse. Die Schülerin liest „Die Leiden des jungen Werther“ von Goethe. Sie nimmt einen Perspektivwechsel und eine Modernisierung vor und produziert einen 12minütigen Film, der in drei Szenen auf entscheidende Textstellen Bezug nimmt. Anschließend zeigt sie den Film in einem LK Deutsch (12) und diskutiert mit den älteren Schülerinnen, die sich mit dem Buch im Unterricht beschäftigt haben.

2.2.2 Förderung bei zeitweiligen Leistungsschwächen

Das Spektrum der Begabungen offenbart eine zunehmende Streubreite. Dabei kommt es immer wieder zu der Beobachtung, dass Einzelne in bestimmten Fächern oder Anforderungsbereichen Schwächen zeigen und besondere Unterstützung benötigen. Hier greift zum einen das Klin-Klex-Programm der Schule, das in verschiedenen Jahrgängen und Fächern gegensteuert. Durch Bildung klassenübergreifender, möglichst homogener Gruppen kann eine vertiefte Beschäftigung mit Aufgaben, die Trainings- und Absicherungsperspektiven eröffnen, realisiert werden. Ziel ist es, dadurch die ohnehin schon sehr geringe Sitzenbleiberquote und Zahl der „Abschulungen“ weiter zu minimieren und gleichzeitig die Leistung der Schülerinnen zu steigern. Der Erfolg schlägt sich auch in der Verbesserung von Durchschnittsnoten und/oder in den Ergebnissen von Lernstandserhebungen oder zentralen Klausuren nieder. In Einzelfällen von Versetzungsgefährdung werden für kleine Lerngruppen auch durch Kollegen betreute zeitlich befristete Intensivförderungen realisiert, die aus dem Kontingent der im Rahmen des „KOMM MIT“-Projektes bereitgestellten Lehrerstunden finanziert werden. Außerdem soll die Hausaufgabenbetreuung mit Hilfe von Lehramtsstudenten oder Praktikanten sowie geschulten Schülerinnen – für sie ist das zugleich ein Stück Begabtenförderung – weiter professionalisiert werden. Angestrebt wird eine frühzeitige Intervention, die dem Aufbau von großen Lücken entgegenwirkt. Darüber hinaus besteht seit Jahren ein Tutorinnenprogramm an der Schule, das darauf zielt, ein Lerntandem zu bilden, in dem eine leistungsstärkere ältere Schülerin eine jüngere betreut. Auch klassenintern soll die Bildung solcher Tandems angeregt und erprobt werden.

2.3 Interkulturelles Lernen

Die Marienschule als bilinguale Schule mit deutsch-englischem Zweig hat eine lange Tradition in der interkulturellen Ausrichtung. Der Englischunterricht wird in der gesamten Erprobungsstufe seit langem mit einem verstärkten Stundenumfang erteilt, was dazu führt, dass sprachbegabte Schülerinnen aus dem R-plus-Zweig auch nachträglich in den bilingualen

Zweig wechseln können. Die nahezu 20-jährigen Erfahrungen in diesem Bereich sichern eine gute Grundlage für die Fortentwicklung.

Angestrebt wird, trotz Schulzeitverkürzung auch weiterhin vielen Schülerinnen einen Auslandsaufenthalt zu ermöglichen. Derzeit verbringen etwa 20 % aller G9-Schülerin-nen eine mehr oder weniger lange Zeit im Ausland.

Elemente des Fremdsprachenunterrichts sollen ein sich nach Europa öffnendes bzw. sich global orientiertes Denken intensivieren. Die Ausrichtung von Europatagen ist in diesem Kontext ebenso angestrebt wie die Einbeziehung weiterer außerschulischer Partner.

Darüber hinaus wird das Thema Europa fachimmanent an der Schule aufgegriffen und durch Unterrichtsvorhaben gestützt. Im Rahmen der beruflichen Orientierung wurde im Schuljahr 2008/09 erstmals ein Workshop mit Arbeitgebern, deren Firmen europaweit oder gar global arbeiten, realisiert. Dieses Projekt soll weiter ausgebaut und durch die Integration ehemaliger Schülerinnen noch fruchtbarer werden. Beabsichtigt ist auch der Ausbau der bestehenden Schulpartnerschaften durch internationale Projekte wie z. B. Comenius. Nicht nur die Erweiterung der Medienkompetenz, sondern auch die Öffnung für internationale Projekte erfolgt in Kooperation mit dem Netzwerk SolarNet. Im Aufbau von Schulpartnerschaften im Bereich des E-Twinnings sind erste Schritte erfolgt und sollen intensiviert und erprobt werden. Angestrebt wird ferner der Aufbau von internationalen Lernarrangements mit Partnerschulen.

Der bilinguale Unterricht soll partiell für nichtbilinguale Schülerinnen geöffnet werden. Erprobt wird in der Sekundarstufe II bereits die Teilnahme von nicht bilingualen Schülerinnen in die Erdkundekurse, und ein Geschichtskurs bietet ihnen erfolgreich bilinguale Module an. Geplant ist, bilinguale Module auch in den nicht bilingualen Klassen der Sekundarstufe I zu erproben, etwa im Sport-, Religions- oder Erdkundeunterricht, um Integration, Vernetzung, Vertiefung sprachlicher Arbeit in den Sachfächern zu verankern. Ein Projekt im Religionsunterricht wurde bereits bilingual fächerübergreifend in der Stufe 7 erprobt: „Biblische Schöpfungserzählungen“, erarbeitet anhand der literarischen Verfremdung „The Magician’s Nephew“ von C. S. Lewis.

Die erfolgte Anerkennung der Marienschule als Pilotschule für das Excellencelabel CertiLingua unterstützt dieses Vorhaben.

Ein Beispiel auf der Unterrichtsebene im Bereich des interkulturellen Lernens in Zusammenhang mit neuen Medien ist die Benutzung virtueller Klassenräume. Um einer 6. Klasse für einen Briefaustausch mit der Mc Donogh School in Baltimore eine zusätzliche Kommunikationsplattform zu bieten, wird ein virtueller Klassenraum eingerichtet, in dessen Rahmen die Schülerinnen per Mail, Chat und Kurznachricht miteinander kommunizieren können.

2.4 Kulturelle Bildung

Die Förderung kultureller Bildung ist an der Marienschule fest verankert. Seit mehr als 30 Jahren gibt es ein reichhaltiges Angebot im Bereich Schultheater und musikalisches Engagement sowohl innerhalb von Unterrichtsprojekten und auf Klassen- oder Jahrgangsstufenebene als auch im AG-Bereich. Ziel ist es, dass jede Schülerin der Marienschule einmal im Laufe ihrer Schulzeit an einem Theaterprojekt teilnimmt. Dabei geht es primär um die Entfaltung von Persönlichkeitsmerkmalen und die Stärkung des Selbstbewusstseins sowie die Schaffung von Freiraum für die Entfaltung kreativer Potentiale aller Schülerinnen. Quasi nebenher gewinnen die Schülerinnen hier auch viele weitere Kompetenzen, da auch Beherrschung der Bühnentechnik, die Konzeption von Werbekampagnen, die Bearbeitung von Textvorlagen und vieles mehr Bestandteil der Arbeit

sind. Ein Mitglied des Tanztheaters „Hagazussa“ an der Marienschule zu sein, zieht besonders die Schülerinnen der oberen Klassenstufen in ihrem Bann.

Mit der Einführung des Projekts MusikPRAXIS im Schuljahr 2007/08 bietet sich den musikalisch interessierten Schülerinnen ein besonderes Angebot. Das Erlernen eines Musikinstruments im Klassenverband eröffnet eine spezielle Motivation und bietet gleichzeitig eine Vielzahl von Lernerfahrungen im Bereich des sozialen Lernens.

Für die nahe Zukunft ist neben dem Ausbau des Theaterbereichs und der Stärkung des Tanztheaters als besonderem Angebot insbesondere erstmals ein Gesamtkonzert aller MusikPRAXIS-Klassen unter einem thematischen Motto, die Bildung eines festen symphonischen Schulorchesters für Absolventinnen der MusikPRAXIS-Lehrgänge und geeignete weitere Schülerinnen und die Bildung eines Oberstufen-Orchesters und/oder einer Big-Band für fortgeschrittene Schülerinnen geplant. Außerdem erprobt die Fachschaft Musik eine Sprecherziehung im Unterricht, die die sprachlichen Kompetenzen der Schülerinnen unterstützt. Für die Fachschaft Kunst ist die Schule als ein kreativ zu gestaltender Raum ständiges Thema, das die individuell vorhandenen Potentiale der Schülerinnen systematisch aufzugreifen und zu entwickeln erlaubt; über die Präsentation ihrer Arbeiten erfahren die Schülerinnen Bestätigung und neue Motivation. Die Kooperation mit außerschulischen Institutionen wie dem Kunstverein Münster bietet die Möglichkeit professionell im Atelier zu arbeiten und die Werke im öffentlichen Raum auszustellen.

Ein Beispiel für die Kooperationen mit den Städtischen Bühnen Münster und der Marienschule in Zusammenhang mit kultureller Bildung und Unterrichtsentwicklung ist folgendes Projekt: Des Öfteren sind zur Beratung und Zusammenarbeit Mitarbeiter der Städtischen Bühnen im Haus. Sie kommen aus den Abteilungen Dramaturgie, Schauspiel und Maske und dienen den verschiedenen Theatergruppen als „Experten“. Darüber hinaus wird im Schuljahr 2009/10 eine 9. Klasse das Jugendtheater-Programmheft für das Stück „Der Besuch der alten Dame“ gestalten. Zu diesem Zweck wird es Interviews mit an der Produktion Beteiligten geben.

2.5 Sozialkompetenz und Gesundheitsförderung (Prävention)

Gesundheitsförderung und Sozialkompetenz sind für die Marienschule eng miteinander verknüpft. Auch wenn die Gesundheitserziehung nicht das Kerngeschäft der Schule ist, so ist sie aus Sicht der Schule doch ein wesentlicher Bestandteil der Erziehungsverantwortung, der sich Schule und Eltern gemeinsam stellen müssen. Auf der einen Seite realisiert sich dies in Unterrichtsprojekten, die prophylaktischen Charakter haben (Suchtvorbeugung, Ernährungsberatung). Andererseits gibt es z. B. in der Jahrgangsstufe 9 seit vielen Jahren Sexualpädagogische Tage in Kooperation mit der katholischen Fachhochschule.

In diesem Bereich soll es nicht bei Einzelaktionen bleiben, vielmehr geht es um eine in den Alltag wirkende integrative Fortentwicklung.

Aus einer Langzeitstudie, die im Schuljahr 2008/09 in Kooperation mit der Raphaelsklinik, der Universität Münster und dem Sportstudio ProVital zum Thema Rückengesundheit in der Jahrgangsstufe 9 durchgeführt wurde, wird aktuell von der Fachschaft Sport eine Unterrichtsreihe entwickelt, die in jeder Klasse durchgeführt wird und die Sensibilität der Schülerinnen schärfen soll. Im laufenden Schuljahr sollen im Sportunterricht Bewegungsspiele, die innerhalb von Doppelstunden zu kleinen Entspannungseinheiten, von Schülerinnen moderiert, erprobt und künftig weiter ausgebaut werden. Damit wird die Konzentrationsfähigkeit geschult, gleichzeitig das Verantwortungsbewusstsein hinsichtlich der eigenen Gesundheit geschärft.

Gesundheitsbezogene Bildungs- und Erziehungsziele gilt es weiterzuentwickeln, ebenso einen fächerübergreifenden Ansatz bei der Behandlung gesundheitsrelevanter Unterrichtsthemen. Besonders sinnvoll erscheint es, unter diesem Aspekt ein Curriculum zu entwickeln, das die gesamte Schullaufbahn in den Blick nimmt. Insbesondere verdient die zunehmende Belastung durch Stress erhöhte Aufmerksamkeit: Durch kluges Zeitmanagement und nachhaltiges Arbeiten sowie durch Maßnahmen der gegenseitigen Unterstützung und Akzeptanz sollen Schülerinnen wie Lehrerinnen und Lehrer Entlastung erfahren. So kann ein unter Mitwirkung aller am Schulleben Beteiligten auch für die Zukunft ein gutes Schulklima und eine Umgangskultur gesichert werden, in der sich dann auch gut lernen, leben und arbeiten lässt, in einer gesunden Schule mit hoher Qualität.

2.6 Management und Mitwirkung

Das Kollegium der Marienschule hat sich in den letzten Jahren stark verjüngt. Daraus ergibt sich zwingend eine Diskussion über die Ausrichtung der Schule mit dem Ziel, auch traditionelle Einstellungen und Praktiken des didaktischen Handelns mit neuen Ansätzen zu verknüpfen, also einen tragfähigen pädagogischen Konsens im Kollegium sicherzustellen, der möglichst alle mitnimmt. Ein wesentliches Ziel ist die Ausweitung des Blicks über das einzelne Fach hinaus zur Verständigung über eine gemeinsame pädagogische Ausrichtung der Arbeit in der Schule. Damit rücken Fragen der Methodik und Didaktik immer stärker in das Zentrum der Diskussion im gesamten Kollegium. Ausdruck findet das in gemeinsamen Fortbildungen, die sich aus den vereinbarten Zielen der pädagogischen Arbeit ableiten. Aktuelle Beispiele sind „Kooperatives Lernen“ im September 2009 und „Vertretungskonzept“ im Juni 2009. Gleichzeitig wird in der Vereinbarung, pädagogische Konferenzen auf Klassenebenen zweimal im Schuljahr zu terminieren, deutlich, dass der Teamgedanke im Kollegium längst Einzug gehalten hat. Dies wird gestützt durch angestrebte schuljahrbezogene Jahrgangsstufenteams innerhalb der Fachkonferenzen, in denen konzeptionelle Unterrichtsentwicklung betrieben wird, deren Ergebnisse in die curriculare Arbeit der Fachkonferenz zurückfließen sollen. Die Klassenleitungsteams, die es schon seit vielen Jahren in Form von Klassenlehrer und Stellvertreter an der Marienschule gibt, definieren sich neu als echtes Team, das gemeinsam und gleichermaßen Verantwortung für die Klasse übernimmt.

Die Schulleitung als eng kooperierendes Team versteht sich durchaus als Vordenker und setzt sich zum Ziel, Entwicklungsprozesse anzustoßen, zu moderieren, Strukturen zu schaffen und Zeitpläne zu überwachen. Dies geschieht jedoch nicht im Sinne einer einseitigen Vorgabe von Entwicklungsbedarfen, sondern in der Absicht, das Kollegium von Anfang an in die Entscheidungsprozesse einzubinden. So ist es gelungen, dass zentrale Entwicklungsschritte wie die Einrichtung von pädagogischen Konferenzen, neue Organisationsstrukturen und Verankerung kooperativer Lernarrangements sowie Evaluationsvorhaben und Teamorientierung Einzug in den Alltag der Schule erleben. Das Kollegium selbst wirkt sowohl inhaltlich als auch hinsichtlich des Tempos steuernd mit. Ein Motor der Schulentwicklung ist die am Ende des Schuljahres 2007/8 gewählte Steuergruppe geworden, der neben dem Schulleiter nur ein weiteres Mitglied der erweiterten Schulleitung angehört. Von Beginn an, und das soll auch in Zukunft so sein, stellt sich die Gruppe hinsichtlich der erarbeiteten Zielperspektiven, der aktuellen Arbeitsaufträge und dem Stand der Entwicklung einer unmittelbaren Rückkopplung ins Kollegium. In jeder Lehrerkonferenz ist der Bericht der Steuergruppe ein fester Tagesordnungspunkt, neue Vorhaben müssen vorab durch das Kollegium legitimiert werden. Seitens des Schulträgers erhält die Steuergruppe große Unterstützung, da die Marienschule als eine von sechs Schulen des

Bistums Münster am Projekt Unterrichtsentwicklung teilnimmt. In diesem Rahmen werden der Steuergruppe Fortbildungen und Begleitung durch eine externe Moderatorin gesichert und wertvolle Hilfen zur Klärung des eigenen Rollenverständnisses, aber auch Instrumente zur Gestaltung und Ausprägung der inhaltlichen Entwicklungsarbeit an die Hand gegeben. Hinzu kommt ein intensiver Austausch mit den fünf weiteren beteiligten Schulen im Bistum Münster, die einander fruchtbare Anstöße geben.

Für die Zukunft gilt es, Eltern und Schülerinnen noch stärker in die Schulentwicklungsarbeit einzubeziehen. Bisher gibt es einen intensiven und auch konstruktiven Austausch mit der Schulpflegschaft, zudem wird ein niederschwelliger Arbeitskreis unter Beteiligung von Eltern und Schülerinnen angestrebt. Fest vereinbart ist ein aus Eltern, Schülerinnen, Lehrerinnen und Lehrern bestehender neuer Arbeitskreis, der die Ergebnisse der im Oktober 2009 durchgeführten SEIS-Befragung für die Schule aufarbeiten wird. Daraus sollte sich ein festes Gremium entwickeln, das auch in Zukunft gemeinsam an der Schulentwicklung arbeitet. Ein weiterer Ansatzpunkt, die Elternarbeit zu intensivieren, ist eine in Kooperation mit der katholischen Fachhochschule angestoßene inhaltliche Elternarbeit zu Fragen der pädagogischen Arbeit an der Schule, die, in dieser Form erstmals, im November 2009 erprobt wird.

Der Austausch mit der Schülersvertretung soll intensiviert werden. Neben dem jährlich stattfindenden zweitägigen SV-Seminar außerhalb der Schule, das sich mit aktuellen Fragen der Schulwirklichkeit und Entwicklungsperspektiven aus Schülersicht beschäftigt, wird in diesem Schuljahr, erstmals, alle acht Wochen eine Sitzung des gesamten Schülerrats stattfinden und nicht nur die regelmäßige SV-Sitzung der Leitungsmitglieder. Auf diese Weise sollen die Schülerinnen noch stärker in die Schulentwicklung eingebunden werden.

2.6.1 Fortbildungsplanung

Lange war Fortbildung auf die persönlichen Interessen, Neigungen und Bedarfe und Wünsche einzelner Kollegen ausgerichtet und bezog sich dann meist auf fachliche Weiterbildung, die dann bestenfalls im Kreise der Fachkonferenz Beachtung fand, oft jedoch individuell verblieb.

Aus heutiger Sicht ist Fortbildung primär etwas, das das gesamte Kollegium betrifft, mit dem Ziel, die pädagogische, fachliche, methodische und organisatorische Handlungskompetenz des gesamten Kollegiums zu steigern. Damit ist sie auf Schulentwicklung gerichtet und muss diesem Anspruch genügen. Daher ergibt sich aus der Vereinbarung der Lehrerkonferenz über die Prozessschritte innerhalb eines Entwicklungsvorhabens spezifischer Fortbildungsbedarf. Dieser soll sowohl im Rahmen pädagogischer Konferenzen, schulinterner Fortbildungstage aber auch durch die gezielte Nutzung von Angeboten externer Anbieter für einzelne Fächer, Kolleginnen und Kollegen realisiert werden.

Konkret ergibt sich aus der Vereinbarung der Lehrerkonferenz, den Unterricht zum Kernort der individuellen Förderung zu definieren, ein Bedarf in der Erweiterung der diagnostischen Kompetenzen. Eine entsprechende Fortbildung wird aktuell geplant.

In Zukunft werden Fortbildungsvorhaben in enger Kooperation zwischen Schulleitung, Kollegium, Steuergruppe und Fortbildungskoordinator geplant, und zwar in folgenden Schritten:

- Ermittlung des Bedarfs (Soll/Ist-Analyse)
- Vereinbarungen über angestrebte Fortbildungen in der Lehrerkonferenz, deren konkrete Planung und Durchführung
- Anwendung in der Praxis (Umsetzung im Unterricht und/oder Schulalltag) und deren Evaluation zur Absicherung künftiger Planungen und Entscheidungen.

Auf dieser Basis kann sich eine Verstetigung bedarfsorientierter, schulinterner Fortbildung entwickeln, die das Gesamtsystem immer im Auge hat, ohne die Kompetenzen der Fachkonferenzen und einzelner Kollegen zu beschneiden.

2.6.2 Evaluationsvorhaben

Die Marienschule nutzt verschiedene Instrumente zentraler und teilzentraler Lernstandserhebungen, um die Qualität der Unterrichtsarbeit zu sichern. Die Ergebnisse der zentralen Prüfungen werden innerhalb der Fachkonferenzen und auf Klassen- bzw. Jahrgangsstufenebene ausgewertet. Konsequenzen für die Alltagsarbeit werden vereinbart. Gerade die Herausforderung einer treffsicheren Diagnostik im Rahmen der Individualisierung von Unterricht ist ein wichtiger Baustein der Schulentwicklung. Hierzu soll durch eine qualifizierte Fortbildung zunächst von Steuergruppenmitgliedern und einzelnen Kolleginnen und Kollegen das nötige Wissen an der Schule etabliert werden. Die Entwicklung handhabbarer Befragungsinstrumente gehört ebenso in diesen Bereich wie die Pflege einer guten Feedbackkultur an der Schule. Unterstützt wird der Evaluationsansatz durch eine Funktionsstelle mit dem Schwerpunkt Qualitätssicherung; als Evaluationsberater wird der Stelleninhaber unterstützt durch weitere Kolleginnen und Kollegen mit entsprechendem Hintergrund.

Aktuelle Maßnahmen zur Qualitätssicherung sind:

- Im Schuljahr 2009/10 nehmen die Jahrgänge 8 und 12 nach den Herbstferien an der SEIS-Evaluation, unterstützt durch das Kompetenzteam Münster, teil.
- Die Ergebnisse der zentralen Prüfungen werden innerhalb der Fachkonferenzen und auf Klassen- bzw. Jahrgangsstufenebene ausgewertet. Konsequenzen für die Alltagsarbeit werden vereinbart.
- Die Marienschule möchte eine „Theaterbetonte Schule“ werden: Jede Schülerin hat mindestens einmal in ihrer Schullaufbahn Theater gespielt. Die Evaluation wird nach den Herbstferien 2009/10 durchgeführt.
- Für das Ende des Schuljahrs 2009/10 ist eine schulinterne Evaluation des Doppelstundenmodells geplant. Eine kürzere Zwischenerhebung wird für das Halbjahresende vorbereitet.